



# Sexualpädagogisches Konzept Kinder- und Familienzentrum Amalienschlössle

Stand: Juli 2025

## Inhaltsverzeichnis

|                                                                                                 |    |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| 1. Einleitung.....                                                                              | 2  |
| 2. Ziele des sexualpädagogischen Konzepts .....                                                 | 4  |
| 3. Die kindliche Sexualentwicklung.....                                                         | 5  |
| 4. Umgang mit dem eigenen Körper / Körpererfahrungen .....                                      | 8  |
| 4.1 Teilhabe und Selbstbestimmung.....                                                          | 8  |
| 4.2 Nähe und Distanz .....                                                                      | 8  |
| 4.3 Nacktheit.....                                                                              | 8  |
| 4.4 Wickeln, Toilettengänge und Sauberkeit .....                                                | 8  |
| 5. Fachlicher Umgang mit der kindlichen Sexualität.....                                         | 9  |
| 5.1 Professionelle Haltung .....                                                                | 9  |
| 5.2 Haltung und Umgang im Team .....                                                            | 10 |
| 5.3 Zusammenarbeit mit den Eltern .....                                                         | 12 |
| 6. Regeln im Umgang mit anderen Kindern, z.B. bei sog. Körpererkundungsspiele .....             | 13 |
| 7. Umgang mit Verhalten bei Grenzüberschreitungen und sexuellen Übergriffen unter Kindern:..... | 16 |
| 7.1 Altersgemäße sexuelle Aktivitäten .....                                                     | 16 |
| 7.2 Sexuelle Übergriffe.....                                                                    | 16 |
| 7.2.1 Interventionen mit dem betroffenen Kind und dem übergriffigen Kind .....                  | 16 |
| 7.2.2 Gespräch mit dem betroffenen Kind .....                                                   | 16 |
| 7.2.2 Einzelgespräch mit dem betroffenen Kind:.....                                             | 17 |
| 7.2.3 Einzelgespräch mit dem übergriffigen Kind .....                                           | 17 |
| 7.2.4 Elterngespräche .....                                                                     | 17 |
| 7.3. Umgang mit der Kindergruppe.....                                                           | 17 |
| 8. Sprache.....                                                                                 | 18 |

## **Einleitung – Sexualpädagogisches Konzept**

In unserer Kindertagesstätte Amalienschlössle in Durlach betreuen wir Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren in drei altersgemischten und einer Krippengruppe. Unser pädagogisches Handeln basiert auf einem humanistischen, partizipativen und ressourcenorientierten Bild vom Kind. Wir verstehen jedes Kind als aktiven Mitgestalter seiner Entwicklung, als kompetent, neugierig, beziehungsfähig und einzigartig. Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkräfte ist es, die Kinder in ihrer individuellen Entwicklung zu begleiten, zu stärken und zu schützen – sowohl in körperlicher, als auch in emotionaler, sozialer und psychosexueller Hinsicht.

Ein zentrales Entwicklungsfeld in der frühen Kindheit ist das Erleben des eigenen Körpers, der Unterschiedlichkeit der Geschlechter, das Entstehen von Identität und das Erkunden sozialer Nähe und Grenzen. Kindliche Sexualität beginnt nicht erst im Jugendalter, sondern ist von Anfang an Bestandteil der menschlichen Entwicklung – in Form von Sinnesfreude, Körpererfahrungen, Zärtlichkeit, Beziehung, Sprache und Fragen. In der frühen Kindheit geht es dabei nicht um Sexualität im erwachsenen Sinn, sondern um Themen wie: „Wie heiße ich eigentlich da unten?“, „Warum sieht mein Körper so aus, wie er aussieht?“, „Darf ich sagen, wenn mir etwas zu viel ist?“ oder: „Was darf ich mit anderen Kindern tun – und was nicht?“

Unsere sexualpädagogische Haltung ist geprägt von einer tiefen Wertschätzung für diese Fragen und Prozesse. Sie sind Ausdruck der kindlichen Neugier und gleichzeitig ein wesentlicher Teil der Identitätsbildung. Als pädagogische Fachkräfte sehen wir es als unsere Verantwortung, den Kindern einen geschützten Rahmen zu bieten, in dem sie sich mit ihrem Körper, ihren Gefühlen und Beziehungen auseinandersetzen können – ohne Scham, aber mit Klarheit, Respekt und Sicherheit.

Dabei gilt für uns: Wir unterstützen die Kinder in ihrer Entwicklung, aber wir fördern keine gezielten und bieten keine vorbereiteten Räume für sexuelle Rollenspiele oder sogenannte Körpererkundungsspiele. Wir bieten jedoch Orientierung, sind präsent und ansprechbar, wenn Themen wie Körper, Gefühle, Geschlechtsunterschiede oder Nähe und Distanz für Kinder relevant werden. Wir greifen ihre Fragen ernsthaft und kindgerecht auf, ohne sie zu überfordern oder zu tabuisieren. So schaffen wir eine Atmosphäre, in der Kinder sich öffnen dürfen – aber niemals müssen.

Kindliche Sexualität geschieht nicht im luftleeren Raum. Sie ist eingebettet in unser pädagogisches Gesamtkonzept, in das tägliche Miteinander und in unser institutionelles Schutzkonzept. Der Schutz vor Grenzverletzungen, Übergriffen oder sexualisierter Gewalt ist für uns nicht nur rechtlich, sondern ethisch und pädagogisch verpflichtend. Unsere Fachkräfte sind geschult, sensibel, beobachtend und reflektiert in der Begleitung dieser Themen. Sie erkennen Entwicklungsprozesse, achten auf Machtungleichgewichte, setzen Grenzen, wenn es nötig ist, und stellen sicher, dass sich jedes Kind sicher, gesehen und respektiert fühlen kann.

Ein besonderes Augenmerk legen wir auf die Partizipation der Kinder. Sexualpädagogik bedeutet für uns auch: Kinder darin zu bestärken, ihre Bedürfnisse zu äußern, ihren Körper als wertvoll und schützenswert zu erleben und eine gesunde Haltung zu Nähe, Intimität, Scham und Selbstbestimmung zu entwickeln. Das beginnt im Kleinen – etwa beim Wickeln, beim Trösten, beim Umziehen oder beim Spielen – und zeigt sich darin, ob ein Kind weiß: „Ich darf selbst entscheiden, was ich möchte. Und ich darf Nein sagen.“

Unser sexualpädagogisches Konzept versteht sich nicht als abgeschlossenes Regelwerk, sondern als lebendiger, sich weiterentwickelnder Teil unserer pädagogischen Praxis. Es soll Orientierung geben – für unser Team, für die Eltern und Sorgeberechtigten, aber vor allem: für die Kinder. Es soll ihnen helfen, in einer vertrauensvollen Umgebung aufzuwachsen, in der sie ihre Körperlichkeit, ihre Gefühle und ihre Grenzen entdecken dürfen – sicher, begleitet und mit dem Wissen: **Ich bin gut so, wie ich bin. Und ich darf geschützt werden.**

Damit wir im Team gut und einheitlich mit dem Thema kindliche Sexualität umgehen können, haben wir gemeinsam an diesem sexualpädagogischen Konzept gearbeitet. Es zeigt, wie wir als pädagogische Fachkräfte mit dem Thema umgehen und welche Haltung uns dabei wichtig ist. Zudem ergänzt es unsere pädagogische Konzeption und ist gleichzeitig ein wichtiger Teil unseres Schutzkonzeptes, das Kinder vor Grenzverletzungen und Gewalt schützen soll.

## **2. Ziele des sexualpädagogischen Konzepts**

Das sexualpädagogische Konzept im Kinder- und Familienzentrum Amalienschlössle hat mehrere wichtige Ziele. Es soll Kindern ein positives Körpergefühl vermitteln, Wissen über körperliche Prozesse und Veränderungen vermitteln. Zudem dient es dazu, die Verantwortlichkeiten der Erzieher und Erzieherinnen im Bereich Sexualpädagogik zu klären und ein gemeinsames Verständnis zu entwickeln.

### **Konkrete Ziele sind:**

**Positives Selbstbild und Körpergefühl:** Kinder sollen lernen, ihren Körper zu lieben und zu respektieren.

**Verantwortungsvoller Umgang mit sich und anderen:** Kinder sollen lernen, ihre eigenen Bedürfnisse und Grenzen wahrzunehmen und zu respektieren, sowie die Grenzen anderer zu achten.

**Wissen über Sexualität und Geschlechter:** Kinder sollen altersgerechte Informationen über die Sexualität erhalten, um Fragen dazu beantwortet zu bekommen und sich sicher in diesem Bereich zu fühlen.

**Respekt und Toleranz:** Kinder sollen lernen, die Vielfalt von Lebensstilen und Familienformen zu respektieren.

**Professionelle Haltung:** Die Erzieher sollen sich sicher und kompetent fühlen, um mit den Kindern über Sexualität zu sprechen und auf deren Bedürfnisse einzugehen.

**Kinderschutz:** Ein sexualpädagogisches Konzept hilft dabei, sexuelle Übergriffe unter Kindern zu vermeiden und bei Bedarf adäquat zu reagieren.

**Identitätsentwicklung:** Sexualpädagogik trägt dazu bei, dass Kinder ihre eigene Identität entwickeln und ein positives Selbstbild entwickeln.

**Prävention:** Das Konzept soll helfen, Missbrauch und andere Formen sexueller Gewalt zu verhindern.

**Klare Regeln und Grenzen:** Regeln für den Umgang mit Körperlichkeit und Sexualität sollten klar definiert und den Kindern vermittelt werden.

### **3. Die kindliche Sexualentwicklung**

Was ist das? Genaue Beschreibung der Entwicklung der Altersstufen zur sexuellen Entwicklung von Kindern.

Zu Beginn ist es wichtig zu verstehen, dass sich die kindliche Sexualität deutlich von der eines Erwachsenen unterscheidet. Die kindliche Sexualität ist lediglich darauf bezogen, sich selbst und sein Umfeld besser kennenzulernen und zu erleben. Dabei ist es essenziell, von den Bezugspersonen und auch pädagogischen Fachkräften angemessen begleitet zu werden.

Die umfassendere Definition, auf die sich dieser Text stützt, umfasst neben dem rein körperlichen Begehren auch soziale und personale Bedürfnisse – drei Bereiche, die untrennbar miteinander verbunden sind. Schon für Kleinkinder ist es entscheidend, dass sie in ihrer sexuellen Entwicklung durch Eltern und pädagogische Fachkräfte altersangemessen begleitet werden. Dieser Text gibt einen Überblick, welche körperlichen, personalen und sozialen Aspekte in dieser Altersgruppe zum Tragen kommen.

Die genaue Entwicklung dahingehend wird auf jedes Lebensjahr aufgedröselt und lautet wie folgt:

#### **Säugling (0-2 Jahre)**

Erste Körpererfahrungen durch Berührungen, saugen, Strampeln.

Lust empfinden über körperliches Wohlbefinden (z.B. durch Baden, Kuscheln).

Entdeckung des eigenen Körpers durch zufällige Selbstberührungen, auch der Genitalien.

Aufbau von Urvertrauen durch sichere Bindung zu Bezugspersonen.

#### **Kleinkindalter (2-4 Jahre)**

Entdeckung der Geschlechtsunterschiede ("Körpererkundungsspiele", Interesse an anderen Körpern).

Selbstbefriedigung kann beginnen- ohne Schamgefühl, sondern aus Neugier.

Entwicklung der Geschlechtsidentität ("Ich bin ein Junge/ ein Mädchen")

Freude am Nacktsein- kein Schamgefühl vorhanden.

#### **Vorschulalter (4-6 Jahre)**

Deutlich ausgeprägte Neugier auf Geschlecht und Körperfunktionen.

"Erkundungsspiele" intensiver- ausprobieren von Rollen, Grenzen, Nähe-Distanz

Erste moralische Vorstellungen über richtig und falsch entwickeln sich.

Entstehung eines Schamgefühls, in Bezug auf Erwachsene.

#### **Schulalter (6-10 Jahre)**

Rückgang der offenen sexuellen Neugier- "Latenzphase" (nach Freud).

## **Haut und Berührung**

Die ersten frühkindlichen Erfahrungen sind sinnlich-körperliche Vorgänge, etwa die zärtlichen Interaktionen mit der Mutter. Sie vermitteln dem Kind Liebe, Angenommensein und Geborgenheit. Aber auch Ablehnung, Ekel und Angst seiner Bezugspersonen werden von einem jungen Kind über die Haut aufgenommen und haben Auswirkungen auf seine weitere psychische Entwicklung (Rohrmann/Wanzeck-Sielert 2018, S. 17). „Die Qualität der Berührungen, ein stimmiger Körperkontakt ist für die Entwicklung von Körpergefühl und Beziehungsfähigkeit von besonderer Bedeutung. Ausschlaggebend ist, dass dies auch tatsächlich als stimmig erlebt wird und der Körperkontakt nicht nur an den Bedürfnissen der Bezugspersonen orientiert ist“ (Wanzeck-Sielert 2012, S.112).

## **Körperliche Welterkundung**

Der Mund kann im ersten Lebensjahr als Lustorgan eines Kindes angesehen werden. Mit dem Mund entdeckt es die Welt. So nimmt der Säugling Schnuller, Schlüssel, Tücher, seine Finger und Zehen in den Mund – und das nicht nur, um diese zu erforschen, sondern nicht zuletzt auch, um sein Wohlbefinden zu steigern. Vor allem auch das Saugen an der Brust der Mutter oder an der Flasche wird von Babys in einem sehr umfassenden Sinn als befriedigend und lustvoll erlebt. Die Erregbarkeit des Säuglings in Bezug auf Lust und Befriedigung „ist nicht angeboren, ist nicht Teil einer genetischen Ausstattung des Säuglings, sondern wird in der Beziehung zur Mutter erworben“ (Quindeau 2012, S. 34). Hier wird deutlich, dass dem lustvollen Aspekt des Saugens zunächst das Bedürfnis des Sattwerdens vorausgeht.

## **Sexuelles Körperbewusstsein**

Säuglinge genießen zudem das Nacktsein und die Berührungen im Rahmen von Pflegehandlungen. Besonders beim Wickeln des Kleinkinds bleibt es nicht aus, dass pädagogische Fachkräfte dessen Geschlechtsorgane berühren. Die Kinder entdecken ihre Genitalien beim Baden und Windelwechseln aber auch selbst, berühren und reiben diese. Wie Erwachsene darauf reagieren, registrieren die Mädchen und Jungen genau. Sie nehmen einen gelassenen Umgang mit ihren intimen Berührungen ebenso wahr wie eventuelle Unsicherheiten ihrer Bezugspersonen. Die jeweils gewonnenen Eindrücke beeinflussen das sexuelle Körperbewusstsein der Kinder.

In dieser Phase erfährt das Kind auch, dass sein Bedürfnis nach Haut-Kontakt nicht jederzeit befriedigt werden kann. Vor allem das Abstillen stellt einen oft schwierigen aber zukunftsweisenden Lernprozess dar: Das Kind wird im Laufe seines Lebens immer wieder Nähe und Distanz austarieren müssen.

## **Körperliche Selbstwirksamkeit**

Zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr sind Kinder mehr und mehr in der Lage, ihren Schließmuskel zu kontrollieren und entwickeln ein Bewusstsein für ihre Körperausscheidungen. Das „Loslassen“ und „Festhalten“ derselben erzeugt bei ihnen eine gewisse Spannungslust. Diese neu gewonnene Autonomie – ich bestimme über meinen

Körper – kann durch eine rigorose Sauberkeitserziehung starke Einschnitte erfahren und zu einem Machtspiel zwischen Kind und Erwachsenen führen, bei dem Scham und Zweifel immer mehr Raum gewinnen. Auch wenn der kleinkindliche Umgang mit Reinlichkeit und damit evtl. verbundene Sexualregungen ambivalente Gefühle bei Erwachsenen auslösen, sollten diese die körperliche Selbstwirksamkeit der Mädchen und Jungen positiv unterstützen.

In diesem Alter wissen die Kinder auch schon, dass Jungen einen Penis und Mädchen eine Scheide haben. „Sie werden sich des körperlichen Unterschieds der Geschlechter bewusst, vergleichen sich und entdecken die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu Mutter und Vater“ (Sielert 2005, S. 103). Zudem spielt ab dem dritten Lebensjahr der Spracherwerb eine wichtige Rolle für die sexuelle Entwicklung. So lernen Kinder nicht nur die Bezeichnungen für ihre Geschlechtsorgane, sondern stellen auch Fragen zu Geschlechtsunterschieden, auch wenn sie sich ihrer eigenen Geschlechtsidentität noch nicht ganz sicher sind.

### **Grenzen achten**

Ab dem dritten Lebensjahr durchlaufen Kleinkinder viele wichtige körperliche und kognitive Entwicklungsschritte im Hinblick auf ihre Sexualität: Sie zeigen nun immer häufiges Interesse an den vielen Facetten des Sexuellen. So betrachten sie etwa neugierig die Geschlechtsorgane von Eltern, Geschwistern, anderen Kindern und von sich selbst. Bei gegenseitigen Körpererkundungen, besonders sehr junger Kinder, kann es zu sexuellen Grenzverletzungen kommen. Diese ereignen sich überwiegend nicht vorsätzlich, sondern im Überschwang. Dennoch ist es wichtig, dass pädagogische Fachkräfte solche Situationen registrieren und dabei den Kontext, die Interaktionsdynamik und die emotionalen Befindlichkeiten aller Beteiligten berücksichtigen. Schwierige Situationen, die Krippenkinder im Überschwang verursachen, sollten zum Anlass genommen werden, sie dabei zu unterstützen, einen achtsamen Umgang miteinander zu lernen. Keineswegs sollten sie dazu führen, den Mädchen und Jungen künftig sexuelle Erfahrungsräume zu verwehren. Denn körperliche Interaktionen tragen zur Identitätsfindung und Selbstregulation der Kinder bei, stärken ihr Selbstwertgefühl und fördern ihre körperlich-sinnliche Wahrnehmung.

*Die Literaturliste erhalten Sie auf [www.kleinstkinder.de](http://www.kleinstkinder.de) oder auf Anfrage bei der Redaktion.*



## **4. Umgang mit dem eigenen Körper / Körpererfahrungen**

Für die kindliche Entwicklung ist es von zentraler Bedeutung, dass Kinder ihren Körper selbst entdecken dürfen. Unsere sexualpädagogische Arbeit legt daher nicht den Fokus auf klassische Sexualaufklärung, sondern auf die liebevolle Begleitung der Kinder in ihren Bedürfnissen und Gefühlen. Wir bestärken sie in einer positiven Wahrnehmung ihres Körpers und Geschlechts und unterstützen sie beim Aufbau von Beziehungen.

### **4.1 Teilhabe und Selbstbestimmung**

Teilhabe bedeutet für uns, Kinder altersgerecht in Entscheidungen einzubeziehen, die sie betreffen. Das beginnt schon bei der Wahl der Spielpartner im Freispiel oder bei der Entscheidung, von wem sie gewickelt werden möchten. Wenn ein Kind eine bestimmte Bezugsperson bevorzugt, versuchen wir dem nachzukommen. So erfahren Kinder, dass ihre Wünsche gehört und ernst genommen werden. Fachkräfte legen fest, in welchen Bereichen Kinder selbst entscheiden dürfen – unter Berücksichtigung von Gesundheit und Sicherheit. Grundsätzlich zieht sich Partizipation durch den gesamten Alltag, insbesondere im Hinblick auf den eigenen Körper und persönliche Gefühle. Kinder werden darin bestärkt, ihre eigenen Gefühle und die anderer wahrzunehmen und zu respektieren. Jedes Kind hat das Recht, „Nein“ zu sagen – und dieses „Nein“ ist zu akzeptieren. Das gilt zum Beispiel, wenn ein Kind nicht geküsst (von anderen Kindern), fotografiert oder auf den Schoß genommen werden möchte. Pädagogische Fachkräfte achten auf individuelle Grenzen und Respektieren die Wünsche der Kinder in Bezug auf Nähe und Distanz.

### **4.2 Nähe und Distanz**

Jedes Kind soll die Nähe erfahren, die es braucht, um sich sicher und geborgen zu fühlen. Fachkräfte achten dabei aufmerksam auf die Signale des Kindes, seien sie sprachlich oder körpersprachlich. Möchte ein Kind keinen Trost oder Körperkontakt, wird dies respektiert. Bevorzugt es eine andere Bezugsperson, ziehen wir uns zurück. Wenn Kinder hingegen Nähe suchen, z. B. durch Umarmungen oder Körperkontakt, sind wir für sie da. Gleichzeitig zeigen wir als Fachkräfte auch deutlich unsere eigenen Grenzen auf und bewahren eine professionelle Distanz – Nähe wird vom Kind initiiert, nicht von uns.

### **4.3 Nacktheit**

Das kindliche Bedürfnis, sich zu zeigen oder neugierig auf andere zu sein, gehört zur normalen Entwicklung. Da die Intimsphäre der Kinder geschützt werden soll, ist Nacktheit im Innen- wie im Außenbereich der Einrichtung nicht vorgesehen. In Wasser- und Nassspielbereichen dürfen Kinder Unterwäsche oder Badebekleidung tragen.

### **4.4 Wickeln, Toilettengänge und Sauberkeit**

Die Sauberkeitsentwicklung ist ein wichtiger Entwicklungsschritt für jüngere Kinder. Dabei schaffen wir eine Atmosphäre, die sowohl Geborgenheit als auch Raum für Neugierde bietet. Wickeln und Toilettengänge finden stets in geschützten Bereichen statt. An den Toilettentüren werden Haken zum Verschließen der Türen angebracht, um den Kindern

Privatsphäre zu gewähren. Auch das pädagogische Fachpersonal öffnet nicht ungefragt die Tür.

#### **4.5 Wickeln**

Das Vertrauen eines Kindes, sich von uns wickeln zu lassen, ist ein Zeichen großer Wertschätzung. Wir nehmen uns Zeit für kleine Rituale oder Gespräche und beziehen das Kind aktiv in den Prozess ein. Die sprachliche Begleitung hilft dem Kind, sich als aktiver Teil der Situation zu erleben. Eine Treppe am Wickeltisch unterstützt zusätzlich die Selbstständigkeit. Möchte ein anderes Kind den Wickelvorgang begleiten, geschieht dies nur mit Zustimmung des entsprechenden Kindes.

#### **4.6 Sauberkeitsentwicklung**

Bei der Sauberkeitsentwicklung ist ein enger Austausch mit den Eltern besonders wichtig. Der Impuls zum „Sauberwerden“ muss jedoch immer vom Kind selbst ausgehen. Unser pädagogischer Grundsatz lautet: Mehr begleiten als erziehen. Wir unterstützen die Kinder liebevoll und wertschätzend auf dem Weg zur Autonomie – sie entscheiden selbst, wann und ob sie auf die Toilette gehen möchten.

### **5. Fachlicher Umgang mit der kindlichen Sexualität**

Der fachliche Umgang mit der kindlichen Sexualität besteht im Amalienschlössle aus drei wesentlichen Bausteinen. Die professionelle Haltung der pädagogischen Fachkräfte, die professionelle Haltung und Umgang im Team und der Zusammenarbeit mit den Eltern.

#### **5.1. Professionelle Haltung**

Die Erzieher sollen sich sicher und kompetent fühlen, um mit den Kindern über Sexualität zu sprechen und auf deren Bedürfnisse einzugehen.

Die pädagogischen Fachkräfte sollen eine wertschätzende, offene und kompetente Haltung gegenüber der kindlichen Sexualität einzunehmen, die sensibel auf die individuellen Bedürfnisse und Entwicklungsprozesse der Kinder eingeht und gleichzeitig die Sicherheit und den Schutz der Kinder gewährleistet.

Für die Umsetzung des sexualpädagogischen Konzepts ist eine tragfähige Beziehung zwischen pädagogischer Fachkraft und dem Kind Voraussetzung. Die Beziehungssicherheit ist die Basis der kindlichen Weltentdeckung.

**Wertschätzung und Offenheit:** Pädagogische Fachkräfte sollten kindliche Sexualität nicht als etwas Tabuisierendes oder Negatives betrachten, sondern als einen natürlichen Teil der menschlichen Entwicklung. Sie sollten Kindern einen sicheren Raum bieten, in dem sie ihre Gefühle und Bedürfnisse rund um Sexualität offen und ohne Scham äußern können.

**Sensibilität und Empathie:** Es ist wichtig, dass pädagogische Fachkräfte die individuellen Bedürfnisse und Entwicklungsprozesse der Kinder berücksichtigen und auf ihre individuellen

Reaktionen und Fragen rund um Sexualität sensibel eingehen, Sie sollten auch die körperlichen und emotionalen Reaktionen der Kinder verstehen und ihnen angemessen helfen.

**Kompetenz und Wissen:** Pädagogische Fachkräfte sollten ein fundiertes Wissen über die kindliche Sexualität, die Entwicklung von Intim- und Schamgrenzen und die verschiedenen Arten von sexuellen Ausdrücken haben, Sie sollten auch über die Bedeutung von sexualpädagogischen Konzepten und die Prävention von Kindesmissbrauch Bescheid wissen.

**Schutz und Sicherheit:** Die wichtigste Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, die Kinder vor sexuellem Missbrauch und anderen Gefahren zu schützen. Sie sollten klare Regeln und Grenzen setzen und den Kindern vermitteln, dass sie sich bei Unwohlsein oder Missbrauch an sie wenden können.

**Transparenz und Kommunikation:** Pädagogische Fachkräfte sollten offen und transparent mit den Eltern und anderen Fachkräften über die sexualpädagogische Arbeit in der Kita kommunizieren.

**Eigene Grenzen und Selbsterkenntnis:** Pädagogische Fachkräfte sollten sich ihrer eigenen Gefühle, Werte und Vorstellungen rund um Sexualität bewusst sein und ihre eigenen Grenzen im Umgang mit kindlicher Sexualität erkennen, Sie sollten auch bereit sein, sich mit anderen Fachkräften auszutauschen und sich Fortbildungen zum Thema Sexualpädagogik zu machen.

## **5.2. Haltung und Umgang im Team**

Eine positive und offene Haltung zum Thema Sexualität ist entscheidend für eine erfolgreiche sexualpädagogische Arbeit im Team. Eine gemeinsame Haltung, die auf Respekt und Wertschätzung basiert, ermöglicht es, eigenen Hemmungen und Barrieren im Umgang mit Sexualität zu begegnen und einen sicheren Raum für Austausch zu schaffen. Dies stärkt die Teammitglieder und fördert die professionelle Umsetzung der sexualpädagogischen Arbeit.

**Sicherheitsgefühl:** Eine positive Haltung schafft ein sicheres Umfeld, in dem Teammitglieder offene Fragen und Sorgen äußern können.

**Selbstreflexion:** Die Team-Haltung ermöglicht eine Reflexion der eigenen Werte und Normen in Bezug auf Sexualität, was die individuelle Kompetenz stärkt.

**Gegenseitige Unterstützung:** Ein offener Austausch unter Teammitgliedern stärkt die Solidarität und ermöglichtes, Herausforderungen gemeinsam anzugehen.

**Transparenz:** Eine gemeinsame Haltung sorgt für Transparenz gegenüber Eltern und anderen Interessierten.

**Kinderschutz:** Eine klare und einheitliche Haltung schützt Kinder vor Grenzüberschreitungen und gewaltbehaftetem Verhalten.

**Die Bedeutung eines sexualpädagogischen Konzepts:** Ein sexualpädagogisches Konzept, das gemeinsam im Team erarbeitet wird, hilft, eine klare Haltung und einen vertrauten Umgang mit dem Thema Sexualität zu entwickeln.

#### **Wie kann die Haltung im Team gefördert werden?**

**Regelmäßiger Austausch:** Ein regelmäßiger, respektvoller und wertschätzender Austausch unter den Teammitgliedern ist entscheidend.

**Weiterbildung:** Fortbildungen zu Themen wie kindliche Sexualität, Grenzüberschreitungen und Kinderschutz stärken die Kompetenz des Teams.

**Einbindung der Eltern:** Eine offene Kommunikation mit den Eltern fördert ein gemeinsames Verständnis und eine gemeinsame Haltung.

**Erstellung eines sexualpädagogischen Konzepts:** Ein gemeinsames Konzept hilft, eine klare Haltung zu definieren und im Alltag umzusetzen.

**Schaffung eines sicheren Raumes:** Es ist wichtig, einen sicheren und vertrauensvollen Raum zu schaffen, in die Teammitglieder ihre Bedenken und Fragen äußern können.

Durch die gezielte Förderung einer positiven Team-Haltung und die Erstellung eines sexualpädagogischen Konzepts kann die Qualität der sexualpädagogischen Arbeit nachhaltig verbessert und der Schutz von Kindern und Jugendlichen sichergestellt werden

### 5.3. Zusammenarbeit mit den Eltern

Die Zusammenarbeit mit Eltern in der Sexualpädagogik ist entscheidend für eine gelingende Erziehungspartnerschaft und eine ganzheitliche Entwicklung der Kinder. Sie ermöglicht es, ein offenes und respektvolles Umfeld zu schaffen, indem Kinder über ihren Körper und ihre Sexualität sprechen können, ohne Angst und Scham.

**Informationen und Gespräche:** Eltern sollten umfassend über das Thema Sexualpädagogik und das Konzept der Einrichtung informiert werden. Dies kann durch Elternabende, Bereitstellen eines sexualpädagogischen Konzepts, aber auch durch persönliche Gespräche erfolgen.

**Offene Kommunikation:** Eine offene und vertrauensvolle Kommunikation ist wichtig, um eventuelle Sorgen und Fragen der Eltern zu adressieren und gemeinsame Erziehungsziele zu verfolgen.

**Sensibilität für kulturelle Unterschiede:** Es ist wichtig, sensibel auf kulturelle Unterschiede in der Einstellung zur Sexualität einzugehen und die Eltern in ihren individuellen Vorstellungen zu respektieren.

**Erarbeitung eines gemeinsamen sexualpädagogischen Konzepts:** Ein gemeinsames Konzept, das sowohl die pädagogischen Ziele als auch die Werte der Eltern berücksichtigt, kann den Rahmen für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit schaffen.

#### Warum ist die Zusammenarbeit wichtig?

**Förderung eines positiven Körpergefühls:** Durch eine offene und vertrauensvolle Kommunikation können Kinder ein positives Körpergefühl und eine gute körperliche Wahrnehmung entwickeln.

**Prävention von Missbrauch:** Die Zusammenarbeit mit den Eltern kann dazu beitragen, Kinder vor sexueller Gewalt zu schützen, indem sie über ihre Rechte und Grenzen informiert sind und lernen, sich bei Bedarf Hilfe zu holen.

**Erziehung zur Verantwortung:** Sexualpädagogik kann dazu beitragen, Kinder zu einer verantwortungsvollen Gestaltung ihrer Sexualität zu erziehen und sie für die Bedürfnisse und Rechte anderer zu sensibilisieren.

**Unterstützung der psychischen Gesundheit:** Ein offenes und vertrauensvolles Umfeld kann die psychische Gesundheit der Kinder fördern und ihnen helfen, sich sicher und geborgen zu fühlen.

**Beispiele für Maßnahmen:**

- Veranstaltung von Elternabenden zum Thema Sexualpädagogik.
- Anbieten von Informationsmaterialien für Eltern.
- Gestaltung von Gesprächen, in denen Eltern ihre Fragen und Sorgen äußern können.
- Sensibilisierung von Eltern für die Bedürfnisse und Rechte der Kinder.

**6. Regeln im Umgang mit anderen Kindern**

Kinder begegnen einander im Alltag unserer Kita auf vielfältige Weise: Sie spielen miteinander, trösten sich, streiten, lachen, umarmen sich oder ziehen sich gemeinsam zurück. All diese Situationen bieten Gelegenheiten, soziale Erfahrungen zu machen, Grenzen zu erleben und ein Verständnis für die eigenen Bedürfnisse und die der anderen zu entwickeln.

Ein respektvoller und grenzachtender Umgang miteinander ist uns ein zentrales Anliegen. Wir begleiten die Kinder darin, achtsam mit Nähe und Distanz umzugehen, ein gutes Körpergefühl zu entwickeln und Verantwortung füreinander zu übernehmen. Körperliche, emotionale und soziale Erfahrungen gehören zur kindlichen Entwicklung dazu – ebenso wie Fragen zur eigenen Identität, zum Körper und zu Beziehungsgestaltung.

Dabei kann es auch zu sogenannten Erkundungsspielen kommen, die wir nicht aktiv fördern oder gezielt zulassen, aber beobachten und reflektiert begleiten, wenn sie auftreten. Unser pädagogischer Auftrag ist es, die Kinder dabei zu schützen, zu stärken und ihnen Orientierung zu geben.

## **Unsere Regeln für einen achtsamen Umgang mit anderen Kindern:**

### **Jedes Kind hat das Recht, „Nein“ zu sagen.**

Wir unterstützen die Kinder darin, ihre eigenen Grenzen zu erkennen, auszusprechen und zu verteidigen. Ebenso lernen sie, ein „Nein“ oder „Stopp“ bei anderen zu respektieren – ohne Diskussion.

### **Körperliche Nähe ist freiwillig.**

Umarmungen, gemeinsames Kuscheln oder Trösten dürfen stattfinden – solange alle Beteiligten sich dabei wohlfühlen und es keine Grenzüberschreitungen gibt.

### **Intimbereiche sind tabu.**

Die Kinder lernen bei uns, dass bestimmte Körperregionen privat und schützenswert sind. Berührungen im Intimbereich sind weder erlaubt noch werden sie toleriert – auch nicht „aus Spaß“.

### **Wir können nicht ausschließen, dass Erkundungsspiele unbeobachtet stattfinden – aber wir schaffen Bewusstsein dafür.**

Als pädagogische Fachkräfte sind wir aufmerksam, beobachten Gruppenprozesse und schaffen eine Atmosphäre, in der Kinder sich sicher und begleitet fühlen. Dennoch ist es im Alltag nicht möglich, jede Situation lückenlos zu überblicken. Umso wichtiger ist es für uns, Kinder für das Thema Körpergrenzen, Intimsphäre und Selbstbestimmung zu sensibilisieren. Wir sprechen mit ihnen darüber, was erlaubt ist, was sich gut anfühlt – und was nicht. So geben wir ihnen Werkzeuge an die Hand, auch in unbeobachteten Momenten verantwortungsvoll zu handeln.

### **Wenn Erkundungsspiele stattfinden, greifen wir pädagogisch ein.**

Erkundungsspiele sind Ausdruck kindlicher Neugier und gehören im gewissen Rahmen zur Entwicklung. Treten solche Situationen auf, greifen wir nicht verurteilend, sondern achtsam und klärend ein. Wir beobachten genau: Ist das Spiel freiwillig? Besteht ein Machtgefälle? Werden Grenzen überschritten? In jedem Fall begleiten wir solche Momente

verantwortungsvoll, unterbrechen sie bei Bedarf und nutzen sie als Anlass, um mit den Kindern über Nähe, Grenzen und respektvolles miteinander ins Gespräch zu kommen.

**Wenn das Thema – zum Beispiel durch Erkundungsspiele – aufkommt, thematisieren wir es mit dem Grundsatz: „Mein Körper gehört mir.“**

Wir greifen kindliche Situationen oder Fragen auf, wenn sie auftreten, und besprechen sie altersgerecht mit den betroffenen Kindern – immer mit dem Ziel, die Kinder in ihrem Körperbewusstsein, ihrer Selbstbestimmung und ihrem Schutz zu stärken. Der Satz „Mein Körper gehört mir“ ist dabei ein zentrales Leitmotiv, dass Kinder verstehen und sich einprägen können. Wenn das Thema im Alltag jedoch nicht durch die Kinder angesprochen oder sichtbar wird, bringen wir es auch nicht aktiv ein. Wir reagieren auf kindliche Impulse – nicht auf theoretische Annahmen. Unsere Haltung bleibt dabei klar: Wir sind präsent, offen für Fragen und sensibel im Umgang.

**Niemand darf überredet, gedrängt oder manipuliert werden.**

Wir fördern bei den Kindern ein Bewusstsein für Beziehungsdynamiken und stärken sie darin, „komische“ oder unangenehme Gefühle ernst zu nehmen und Hilfe zu holen.

**Wir sprechen mit Kindern offen und altersgerecht über Körper, Gefühle und Grenzen.**

Dabei nutzen wir Alltagssituationen, Bücher, Gespräche und achtsame Impulse, um eine Sprache für Intimität, Selbstbestimmung und Scham zu entwickeln.

**Pädagogische Fachkräfte greifen bei grenzverletzendem Verhalten konsequent ein.**

Dies geschieht wertschätzend, nicht beschämend – immer mit dem Ziel, Schutz zu bieten, aufzuklären und Verhaltensalternativen zu vermitteln.

**Kinder wissen, an wen sie sich wenden können.**

Wir bauen verlässliche Beziehungen auf, damit Kinder sich trauen, mit Sorgen, Fragen oder Beobachtungen zu uns zu kommen – jederzeit.



## **Eltern werden in geeigneter Weise in die Thematik einbezogen.**

Wir informieren Eltern offen und transparent über unsere Haltung und unsere Regeln. Bei konkreten Vorfällen oder Fragen suchen wir den dialogischen, lösungsorientierten Austausch – stets im Sinne des Kindeswohls.

---

Diese Regeln sind Teil unseres gelebten Schutzkonzepts und unserer alltäglichen pädagogischen Haltung. Sie geben Orientierung und sorgen dafür, dass alle Kinder in unserer Einrichtung sicher, respektvoll und geschützt aufwachsen können – mit Raum für Entwicklung, aber klaren Grenzen zum Schutz jedes Einzelnen.

## **7. Umgang mit Grenzverletzungen und sexuellen Übergriffen unter Kindern**

Fachkräfte, welche sexuelle Handlungen unter Kindern beobachten oder davon erfahren, müssen sorgfältig einschätzen, ob es sich um altersgerechte, einvernehmliche Körpererkundungsspiele oder um übergriffiges Verhalten handelt. Eine präzise Einordnung ist entscheidend, um angemessen reagieren zu können. Ist eine Abgrenzung nicht eindeutig möglich, sollte unbedingt eine Fachberatung hinzugezogen werden.

### **7.1 Altersgerechte sexuelle Aktivitäten**

Das kindliche Erkunden des eigenen Körpers sowie des Körpers anderer ist ein natürlicher Bestandteil der sexuellen Entwicklung. Sogenannte „Körpererkundungsspiele“ finden meist in einem gleichberechtigten, einvernehmlichen Rahmen statt – etwa im Rollenspiel („Krankenhaus“, „Kinder kriegen“). Diese Spiele sind freiwillig, gewaltfrei und entsprechen einer altersgemäßen Entwicklung. (siehe auch Punkt 6)

### **7.2 sexuelle Übergriffe unter Kindern**

Ein sexueller Übergriff liegt vor, wenn Handlungen nicht einvernehmlich stattfinden – das heißt, wenn ein Kind gedrängt, manipuliert oder gezwungen wird. Dies kann sich durch folgende Merkmale äußern: Unfreiwilligkeit und Zwang: Ein Kind wird überredet oder unter Druck gesetzt; seine ablehnenden Signale werden ignoriert. Machtgefälle: Alters-, Geschlechts- oder Beliebtheitsunterschiede können dazu führen, dass ein Kind sich nicht gleichberechtigt äußern kann. Geheimhaltungsdruck: Das betroffene Kind wird zur Verschwiegenheit genötigt, z. B. durch Drohungen oder Manipulation. Eindringen in Körperöffnungen: Das Einführen von Fingern oder Gegenständen in Körperöffnungen ist immer ein Übergriff – unabhängig von möglicher Einvernehmlichkeit – und erfordert sofortiges Eingreifen.

#### **7.2.1 Interventionen mit dem betroffenen Kind und dem übergriffigen Kind**

Unmittelbare Reaktion: Bei Beobachtung oder glaubhafter Schilderung eines Übergriffs ist eine klare Stellungnahme durch die Fachkraft erforderlich. Danach folgen Einzelgespräche mit allen Beteiligten. Dabei gilt: Zuerst wird das betroffene Kind geschützt und angehört – in

ruhiger, sicherer Umgebung. Erst anschließend folgt ein Einzelgespräch mit dem übergreifigen Kind. Beide Kinder werden informiert, dass auch Gespräche mit ihren Eltern stattfinden werden.

### **7.2.2 Gespräch mit dem betroffenen Kind**

Alle Gefühle des Kindes werden ernst genommen – unabhängig von der Schwere des Vorfalls. Das Kind erhält Trost, Zuwendung und die Bestätigung, dass es keine Schuld trägt. Es wird deutlich benannt, dass das Verhalten des anderen Kindes falsch war. Das Kind wird zu einem offenen Gespräch ermutigt, aber nicht gedrängt. Die Fachkraft sollte ihre eigenen Emotionen kontrollieren, um das Kind nicht zusätzlich zu belasten. Das Kind wird über alle weiteren Schritte informiert (Schutzmaßnahmen, Elterngespräch, ggf. Gruppengespräch). Es soll kein Sonderstatus entstehen, aber das Kind wird weiterhin gut beobachtet. Bei Bedarf kann psychosoziale oder psychologische Hilfe vermittelt werden.

### **7.2.3 Gespräch mit dem übergreifigen Kind**

Das Gespräch wird gut vorbereitet und basiert auf fundierten Informationen. Das Verhalten wird klar als grenzüberschreitend bewertet – das Kind selbst wird jedoch nicht abgelehnt. Ziel ist, dass das Kind Verantwortung übernimmt, Empathie entwickelt und einsieht, dass sein Verhalten schädlich war. Konkrete Schutz- und Kontrollmaßnahmen werden angekündigt. Dem Kind wird zugetraut, sein Verhalten zu ändern. Falls das Kind Reue zeigt, kann eine Entschuldigung in Form einer kindgerechten Geste in Betracht gezogen werden – jedoch nur, wenn das betroffene Kind dafür bereit ist. Bei Wiederholung ist die Fachberatung zwingend einzubeziehen.

### **7.2.4 Elterngespräche**

#### **a) Eltern des betroffenen Kindes**

Die Eltern werden zeitnah, transparent und sensibel informiert. Die Kita zeigt auf, wie sie das Kind zukünftig schützt – ohne falsche Versprechen. Vertrauen wird gestärkt durch offene Kommunikation und professionelle Haltung. Die Reaktion der Einrichtung wird erklärt, inklusive möglicher Informationsweitergabe an andere Eltern. Bei emotionaler Betroffenheit wird empathisch reagiert. Eine differenzierte Bewertung des Vorfalls (weder Bagatellisierung noch Dramatisierung) ist entscheidend. Bei Bedarf wird der Kontakt zu Beratungsstellen empfohlen.

#### **b) Eltern des übergreifigen Kindes**

Auch hier ist Transparenz entscheidend. Die Eltern erhalten sachliche Informationen und werden ernst genommen. Eine gemeinsame Einschätzung des Vorfalls wird angestrebt. Emotionale Reaktionen werden respektvoll aufgefangen. Die Einrichtung bewertet das Verhalten, nicht das Kind. Wenn notwendig, werden weiterführende Unterstützungsangebote vermittelt (z. B. psychologische Beratung). Besteht der Verdacht, dass das Kind selbst Missbrauch erlebt hat, wird behutsam und mit größter Sorgfalt vorgegangen.

### **7.3 Umgang mit der Kindergruppe**

Ein Gruppengespräch kann sinnvoll sein, wenn: der Übergriff von mehreren Kindern beobachtet wurde, mehrere Kinder betroffen sind oder sich das übergreifige Verhalten wiederholt. Dabei gilt: Betroffenes und übergreifiges Kind werden vorher informiert. Die Gruppensituation wird mit der Fachberatungsstelle vorbereitet. Auch eine Information des Gesamtteams oder der Elternschaft kann notwendig sein – nach fachlicher Rücksprache.

## 8. Sprache

Ein natürlicher, sprachlicher Umgang mit Sexualität und die Förderung der Kommunikation in diesem Bereich sind uns wichtig. Die Kinder sollen erfahren:

- ✦ dass Sprache Einfluss auf die Gefühlsebene hat und somit wohlwollend, aber auch verletzend sein kann.
- ✦ dass Sprache genutzt werden kann, um das Recht auf „Nein“ zu äußern. In der Kita, wie auch in der Familie.
- ✦ dass wir durch sprachliche Begleitung den Körper wertschätzen und kennen lernen.
- ✦ wie die Körperteile richtig benannt werden. d.h. Körperteile und Handlungen müssen eindeutig und korrekt benannt werden, damit sich Kinder verständigen können. Dies ist auch in Bezug auf die Prävention und das Erkennen von sexuellen Grenzverletzungen wichtig.

Gemeinsam im Team haben wir uns darauf verständigt, dass alle Körperteile klar und sachlich benannt werden. Damit unterstützen wir das Kind, dass es von Anfang an die richtigen Begriffe kennen lernt und nicht die zum Teil „saloppe“ Umgangssprache.

Im pädagogischen Fachkraftteam haben wir uns auf die folgenden Wörter verständigt:

- ✦ Penis/Hoden
- ✦ Scheide/Brust/Brüste
- ✦ Popo/Popoloch
- ✦ Pipi/Kacka
- ✦ Brechen

Des Weiteren gehört für uns dazu, dass Fragen von Kindern ernsthaft und kindgerecht beantwortet werden. Je nach Gesprächsinhalt werden die Eltern hierüber informiert